

Aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen Mandarins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen Mandarin.

(Zu's Deutsche überfetzt von Kam-el Pascha,
geb. deutschen Schweizer aus der honoluleischen Republik.)

Zehn Minuten vom Brünig-Wirthehaus weg steht der Grenzstein einer der kleinsten Mandarinen von Europa (Obwalden), wo indessen gezogene Kanonen nicht gebraucht werden können, ansonsten sie in die Segerische Provinz hineinschießen, oder aber die Kugeln an den nahen Felsen auf die „Abschießer“ zurückprallen würden; ja, als unser Obermufti im Lungern-Wirthehaus seinen Ueberrock ausklopfte, kam schnell der dortige „Grüne“ und befahl aufzuhören, denn, meinte er: „Ihr verächtelich ist so der ganz Kanton.“

In Sarnen war nicht viel Bemerkenswerthes; gingen jedoch nach dem Ranft, wo der sel. Bruder Nikolaus von der Flühe noch vergebens auf Heiligprechung warten muß, diemeil er eben auch ein armer Teufel war und Rom ohne „Kies“ Niemanden kanonisiert; ja, wenn es so ein Graf Scherer gewesen wäre (obgleich die römischen Briganten bis jetzt seine Güter in der Romanie noch nicht entdecken konnten), dann freilich wäre das Mirakulum schon längstins zur Reife gelangt.

Besser drunten in Stans besuchten wir noch die berühmten W. W. Väter Kapuziner und ganz in ihrer unmittelbaren Nähe das schöne Frauenkloster; statteten den verschiedenen Landammännern und „Höptme“ Wärsch, Durrer & Komp. noch Besuche ab und gingen dann über Weggenried und Brunnen nach der urältesten Mandarin, wo die Telle und Luffer wachsen — nach Uri (sprich Ziri), auch eine heitere Gegend, wenn's Mittag ist — herrliche chinesisch-japanesische Zustände! Unserm Mandarinus lachte das Herz im Leib, glaubte sich 8000 Stunden weiter nach dem Osten verlegt, behauerte aber, daß statt Bambusrohr hier der „Hageschwanz“ dominiert, was übrigens gleich „fäsig“ wirken soll und bei Kalender- und Broschürenschreibern häufig in Anwendung kommt, worüber der verduftete Buchbindergehilfe Rymiter aus dem Kulturstaat etwas zu berichten hätte, dem vor einigen Jahren dieser moderne baunseidische Lebenswecker ganz gratis und limitet appliziert wurde.

Da wir als notorische Heiden befürchten mußten, auch mit Freund Hageschwanz in unangenehme Berührung zu kommen, so gingen wir andern Tages aufwärts mit der Post und sahen in Gösch-Enen uns das große Maulwurfsloch des Gotthard an; schade, daß der Berg nicht von Käse ist, die Irner Buuren mit ihren langen Stokzähnen wären damit in Monaten zum Durchbruch gelangt.

Ueber die Teufelsbrücke fährt der Weg in das liebliche Urserenthal, wo in jedem Haus ein Landammann oder Höptme wohnt; Schnee und Eiszapfen

à discrétion und per Postschlitten nach dem Gotthardshospiz, wo die Herren Lombardie sich jetzt ein schönes Hotel erbaut haben, mit den Handwerksburischen aber kurzen Prozeß machen und dieselben manchmal noch spät Abends über den Berg hinunterjagen.

Den andern Tag kamen wir nach vielen Beschwerden nach „Airolo“, erstes Dorf in der tessinischen Mandarin und Vorposten des schönen Landes Italien, verspürten aber von „Schwizzen“ hier noch Nichts; kamen nach Zaibo, Biasca und Bellinzona, wo es italienischer aussieht, als in Italien selbst; hier weiß man von der übrigen Schweiz wenig; habe doch selbst einen Großrat gesprochen, welcher steif und fest behauptete, die Schweiz hätte nur dreizehn Kantone, diemeil er dieß einmal auf einem alten Wirthehausstüb in Wallis gesehen haben will; sonst aber sind die fratelli ticinesi ganz gemüthliche Leute, lassen den lieben Herrgott einen braven Mann sein, betreiben den Maccaroni- und Käsehandel schwungvoll; Kesselflickerei und Korberei nebensfalls, gehen fleißig zur „Messe“, schwören und glauben an ihre Landesheiligen Respini, Maggati und Compagnie, ohne deren Zursprache sie nicht in den Himmel zu kommen glauben, esin, haben eine Menge von Tugenden und Unarten, von denen die Deutschen Nichts wissen wollen; selbst die Ehrlichkeit wird als Extratugend verehrt.

Bis vor einigen Jahren hatte diese Mandarin auch das Eigentümliche, drei Hauptorte alle 6 Jahre abwechselungsweise zu besitzen, wozu ein eigener Möbelwagen von Amtes wegen gemacht wurde, um den ganzen Regierungsapparat, Männlein und Weiblein herumzuwälzen; jetzt aber ist Bellinzona ständige, ungetheilbare Metropole aller politischen Maccaroni negocianti.

Morgens gehen wir per Post über den Monte Genere, diemeil die Eisenbahn noch lange nicht fertig ist, nach Lugano und Como, wo es auch „schön“ sein soll und die Schuster wenig zu verdienen haben, obgleich das Kalbleber sehr billig notirt wird.

zum Kriegslärm.

Und a bissele Lieb zwischen den gekrönten Drei,
Aber a a bissele mehr Militärbudget is alleweil dabei.

Gratulationen.

Es gratulirten sich Alle, Beamten und Herren und Knecht,
Ein Jeder wünschte dem andern, es gehe ihm gut und recht.
Das war auch ganz in der Ordnung, hat Mandchen glücklich gemacht,
Hätt' man nur bei alle dem Wünschen, das Wünschenswerthe — gedacht.

Feuilleton.

Regenschirm und Schlittschuh.

(Ein neuzeitliches Zwiegespräch.)

Regenschirm: Rüd bei Seite, rostiger Gefelle, daß ich mein glänzendes Kleid nicht durch deine rohen Spigen zerreiße.

Schlittschuh: Hab Erbarmen! Zit's nicht genug, daß ich meinen bittersten Feind muß zum Schooßkind des Menschen gemacht sehen? Willst du mir durch deine schmutzigen Tropfen den letzten Rest des Glanzes nehmen?

Regenschirm: Seht den Gecken! Glanz? Hast du ein Recht dazu, Parvenu? Steh mich an, ich stamme vom ersten Schöpfungstage her. Meine Mutter war eine geborene Wüst, siehe Moses 1, 2. Durch ihre Vermählung mit dem Erfinder der ersten Instrumente kam ich zur Welt; habe jedoch nur in nobler Gesellschaft gelebt, denn du findest im alten Testament meinen Namen stets verbunden mit dem des Höchsten, Allmächtigen. Schirm des Herrn zc. heißt es überall.

Schlittschuh: Nun plagt mir aber vor Zorn gleich der letzte Niemen, den deine verdammte Feuchtigkeit noch nicht durchstossen hat! Was der Ignorant da von Herkunf fasselt! Du hast wohl nie von der Eiszeit gehört? Natürlich, sonst würdest du erdröthen, deinen überwundenen Bibelstandpunkt zu zitiern. Da führte ich, wenn auch noch in unvollkomm'nerer Gestalt als heute, den Menschen von einem Ort zum andern, rettete ihn von den gräßlichen Sauriern, bis wärmere Lüfte und mildere Zustände Regen und dann auch dich erzeugten. Meinen Vorfahren dankst du deine lumpige Existenz, die sich nach jedem Winde richtet.

Regenschirm: Soll ich mich in süchneinernes Schweigen hüllen oder dem von Arbeitslosigkeit verkommenen Lummel eines mit dem Griff verlegen? Lachen müßte ich über den Unsinn, wenn die Glaubenslosigkeit nicht meine Seele schaudern machte vom Knopf bis zur Spitze. Darum ist mir die Gnade geworden, fortan und seit Langem der tägliche Begleiter des Menschen zu sein, damit das Geschlecht dieser sündigen Proletarier in Noth und Prüfung lehre den Herrn erkennen; Psalm 25, eins bis zwölf!

Schlittschuh: Du vollgeoffener Gaudy thätest besser, den Herrn anzusehen, daß er mich wieder ein paar Monate lang zum Begleiter des

Menschen mache, als deine heuchlerischen Betrachtungen auszusprechen, wofern dir um die Wohlfahrt des Menschen zu thun ist.

Regenschirm: Daß ich dir noch antworte! — Dafür sorgt ja grade meine Existenz, für die Erhaltung und Fortpflanzung des Menschengeschlechts. Welche rasche Vertraulichkeit, welches Hinüberströmen des Magnetismus der Körper, wenn Er mit Ihr unter Mir sorgfältig dahin schreitet! Gibt es eine größere Heldenthat oder bessere Anwartschaft auf den heilhesten Dank aus funkelnden Augen, als wenn Er Gelegenheit hat, bei einem Windstoß Ihr Weid vor dem Umgekehrtwerden zu retten. Ha! ich bin der eigentliche Geschifter, während du ein lebensgefährliches Subjekt, ein Löcherreißer und Zufallebringer bist, der polizeilich vernichtet werden müßte.

Schlittschuh: Vor Lachen flücht mir der letzte Tropfen Del aus meinen Schraubenslöchern. Warst du ein weniger miserabler Kerl, würde ich dir Dinge erzählen aus meinen Erfahrungen bei dem weiblichen Geschlecht — na, selbst deine seidene Nichtigkeit wird sich einbilden können, was man da alles beobachtet, wenn man Stunden lang das Haupt auf die intimsten Wäschebetrachtungen der schöneren Hälfte unserer Herrscher zu richten gezwungen ist. Da ruft man bald mit Hamlet aus: „Pui, pui darüber, 's ist ein wüster Garten“; bald denkt man als Pöla: „O Königin, das Leben ist doch schön!“ — Noch mehr, ich behaupte der letzte Hort der Kraft im Menschengeschlecht zu sein. Durch mich verbinden sie das Angenehme mit dem Nützlichen und finden das Leben — und sich mit einander noch begehrenswürth. Die rothen Baden, die hülfbereiten Arme, die reizenden Arrangements beim Falle, das ungenirte Lachen — das sind die von mir geschaffenen gelunden Cheprofuratoren. Ich kann sagen, mein Fall ist der des gelunden Menschengeschlechts; après moi le — Regenschirm!

Regenschirm: Zit's die Luft, die mich frösteln macht oder deine Worte? Der Thermometer scheint zu sinken — wie war's — wenn — ich will Niemandem seine Existenz rauben — wenn wir uns zu einem Kompromiß einigen?

Schlittschuh: Hinweg, nasser Jammerlappen! Laß dich verkaufen zum Besten Derer, die unter deinem Regiment unglücklich geworden sind! — Ich wütere Nord und Ost — unter den Rossflecken pocht es mir — Mutz, verzagtes Menschenvolk — ich bringe euch Rettung! Nehet mit mir die Götter der Kraft und der Schönheit nur „unter Null“ an und wären's auch zwanzig bis dreißig — ich helf euch drüber!